

Verkauf täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, R. Radolf, M. M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureaus: In Adlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aßlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 144. Hermannstadt, Sonntag den 24. Juni 1894. 110. Jahrgang.

Oesterreichisch-ungarisch-französischer Zollkrieg in Sicht.

Frankreich scheint an den Zollkriegen mit Italien, Spanien und der Schweiz noch nicht genug zu haben; es will nun auch einen solchen mit Oesterreich-Ungarn vom Saune brechen. Weil Oesterreich-Ungarn sich weigert, Frankreich denselben ermäßigten Weinzoll von 3 fl. 20 kr. in Gold für Wein in Fässern zu gewähren, den es (statt des allen anderen Staaten gegenüber geltenden Bolles von 20 fl.) Italien gewährte, sollen nun auf österreichisch-ungarische Importartikel, wie Mehl, Holz, Schafe und Pferde, enorm hohe Retorikonzölle, die völligen Prohibitivzölle gleichen, gelegt werden, und damit ein frischer fröhlicher Zollkrieg zwischen beiden Staaten entbrennen; denn daß Oesterreich-Ungarn, wenn Frankreich aus der Drohung Ernst macht, seinerseits ähnliche Prohibitivzölle auf französische Provenienzen legen würde, entspricht der Natur der Dinge.

Es muß zunächst betont werden, daß die Forderung Frankreichs eine ganz und gar ungerechtfertigte ist. Der 3 fl. 20 kr.-Zoll für italienische Weine hat den Charakter einer Grenzbegünstigung und überdies hat Italien auf ihn von alterher Anspruch, indem er bereits in früheren Verträgen in Geltung stand. Niemals aber hat Frankreich für sich das Recht abgeleitet, denselben Zollfuß zu beanspruchen. Erst jetzt, wo die französischen Weinproduzenten in Folge der enormen Ernte des Vorjahres nicht ein, noch aus wiffen mit ihren Weinvorräthen, haben sie ihr Auge auf Oesterreich-Ungarn geworfen und meinen, durch Erlangung der Begünstigungen für italienische Weine einen Theil ihres Ueberflusses nach Oesterreich-Ungarn abstoßen zu können. Oesterreich-Ungarn will sich jedoch mit Rücksicht auf seine Weinproduzenten auf diese Forderung nicht einlassen.

Nun hat Hr. Turrel, Deputirter für Vorbeaug, in der französischen Kammer außer der Anwendung des Maximalkariffes für alle österreichisch-ungarischen Provenienzen noch besondere Kampfzölle für die wichtigsten Importartikel beantragt, und zwar soll für Schafe 25 Francs per 100 Kilo, für Holz 10 Francs, für Mehle 30 Francs per 100 Kilo und für Pferde 100 Francs per Stück zu entrichten sein. Dem Interviewer eines österreichischen Blattes gegenüber hat Turrel die sichere Erwartung ausgesprochen, die Kammer werde seinen Antrag einhellig annehmen. Man könnte das für einen Schreckschuß halten, um Oesterreich-Ungarn zur Nachgiebigkeit zu zwingen, wenn man sich nicht erinnerte, daß schon im Monat Januar der gewesene Ministerpräsident Casimir Périer auf eine Interpellation erwidert hatte, „die französische Regierung hoffe und erwarte, daß Oesterreich-Ungarn den italienischen Weinen den italienischen Vertragzoll zugestehen werde, wo nicht, wäre sie zu ihrem größten Leidwesen genöthigt, andere Maßnahmen zu treffen“.

Die „anderen Maßnahmen“ scheinen mit dem Antrage Turrel schon auf dem Wege der Durchföhrung. Es wird sich in der Kammer möglicher Weise ein oder der andere Deputirte finden, der nachweisen wird, daß Frankreich sich in's eigene Fleisch schneidet, wenn es den Zollkrieg gegen Oesterreich-Ungarn eröffnet, da Frankreich nur schwer auf den Import österreichisch-ungarischer Schafe und Pferde verzichten könnte und durch die Zollhöhung jedenfalls die französischen Conumenten am härtesten getroffen würden. Es wird vielleicht auch darauf verwiesen werden, daß der Export französischer Industrieartikel nach Oesterreich-Ungarn den Import

österreichisch-ungarischer Waaren und Producte übertrifft, und daß es daher eine verkehrte Maßregel wäre, diesen Export in Gefahr zu bringen; wobei auch in Betracht zu ziehen ist, daß der gesammte französische Weineport nach Oesterreich-Ungarn 1892 nicht ganz 2 1/2 Millionen Francs ausmachte und fast ausschließlich aus Schaumweinen bestand, denen die Zollermäßigung, die nur für Weine in Fässern gilt, keinesfalls zu gute käme. Ob diese Vernunftgründe irgend welchen Erfolg haben werden, ist fraglich in einer Angelegenheit, bei der chauvinistische und agrarische Strömungen den Ausschlag geben dürften. Denn nicht so sehr, daß Oesterreich-Ungarn einem anderen Staate niedriger Weinzölle concedirt, macht den Franzosen Verdruß, als daß dieser Staat gerade das momentan in „Verruß“ befindliche Italien ist.

Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so kann es dem Zollkriege zwar nicht gleichgiltig, aber doch mit Ruhe entgegensehen, der Handelsverkehr mit Frankreich ist leider ohnehin ein stetig sinkender. Seit 1891 sank die Einfuhr aus Frankreich von 40 auf 25 Millionen Gulden, die Ausfuhr nach Frankreich von 33 auf 22 Millionen Gulden. Einen Theil dieser Werthe wird Frankreich auch fernerhin genöthigt sein, auf Kosten seiner Conumenten aus Oesterreich-Ungarn zu beziehen. Den Rest wird man diesseits eben verschmerzen müssen, bis die Herren Franzosen Vernunft annehmen und auf ihre unbedingten Wünsche verzichten. An ein Nachgeben Oesterreich-Ungarns ist keinesfalls zu denken.

Die zweite Abstimmung im Magnatenhause.

Budapest, 21. Juni.
Das Magnatenhaus hat heute um 11 Uhr eine Sitzung gehalten, welcher Kronhäter Josef v. Szilagy präsidirte.
Schriftführer: Baron Rudnyansky, Gyulay, Graf Bethlen.
Von Seite der Regierung anwesend: Wexler, Szilagy, Baron Fejervary, Baron Eötvös, Graf Andrássy, Hieronymi, Jospivich.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst mehrere Berichte des Wirtschaftsausschusses über die Rechnungen des Hauses, über das Inventar der Mobilien des Hauses und über das 1893-er Budget des Hauses.
Alle diese Berichte werden ohne Bemerkung zu Kenntnis genommen.
Die Berichte des Finanz-Ausschusses über die Vorlagen betreffend die Einkünfte eines Theiles der gemeinsamen schwebenden Schuld und über die Verfolgung der nicht von Staatswegen verfolgten Lehrer, sowie der Bericht über den russischen Handelsvertrag werden für morgen auf die Tagesordnung gesetzt.

Graf Ferdinand Sichy überreicht eine Anzahl von Petitionen um Verwerfung der kirchenpolitischen Vorlagen.
Diese Petitionen werden mit den übrigen Petitionen verhandelt werden.

Folgt die Verhandlung des in Angelegenheit der Vorlage über das Eherecht vom Abgeordnetenhaus eingelangten Runtiums.

Schriftführer Baron Josef Rudnyansky verliest den bezüglichen Auszug des Protocolls des Abgeordnetenhauses.

Salomon Gajzago: Ex. Excellenz, Herr Präsident! Hohes Haus!
Ich glaube, daß wir uns bei der gegenwärtigen Verhandlung den Parteikampf über diese Vorlage, welche unserer Ansicht nach heilsam, nach Ansicht der jüngsten Majorität aber schädlich ist, ersparen können. In Bezug auf das Wesen der Vorlage kann Jeder im Reinen mit sich sein, sonst wäre es

nicht möglich, nach unserem Gewiffen und unserer Ueberzeugung so oder so stimmen zu können. Die Frage, welche das hohe Haus jetzt zu beantworten hat, ist meiner Ansicht nach einfach die, ob — abgesehen davon, ob die in der Vorlage enthaltenen Bestimmungen heilsam oder wirklich schädlich sind — ob, sage ich, Diejenigen, welche bei der ersten Abstimmung letzterer Ansicht waren, nach den Erörterungen, welche an dem in Folge dessen entwickelten politischen Horizont wahrnehmbar waren, diesen Horizont noch immer so ansehen, wie er in Wirklichkeit ist, ob sie mit nicht genug zu bedauernder Leichtgläubigkeit denselben als solchen betrachten, welcher gestattet, ja nach Mancher Ansicht sogar erfordert, daß sie ihren früheren Standpunkt aufrechterhalten gegenüber der seither wiederholt vernommenen Kundgebung der Krone, von welcher — man mag in Betreff ihrer obligatorischen oder nichtobligatorischen Form vom sogenannten verfassungstheoretischen Gesichtspunkte nach Belieben denken — hier im Magnatenhause mit Rücksicht auf das die politische Nothwendigkeit betonende Interesse Jedermann von uns anerkennen muß, wie schwer dieselbe auf die individuelle Ueberzeugung einwirkt; die Frage ist ferner die, ob die vorige Majorität entgegen dem wiederholt und mit nicht gewöhnlicher großer Majorität erbrachten Beschlüsse des Abgeordnetenhauses und schließlich gegenüber der in jedem Winkel des Landes manifestirten Erbitterung und Aufregung ihrer früheren Standpunkt beibehalten soll, welche Erbitterung und Aufregung wohl gering geschätzt oder geleugnet, aber dadurch, insoweit diese Entwürfe die gewünschte Erledigung nicht erhalten, nie verschwinden gemacht, sondern nur vermehrt werden kann.

Ich würde es sehr bedauern, hohes Haus, wenn hinsichtlich der von mir aufgeworfenen Frage: ob wir nämlich die politische Situation in ihrer gefährlichen Lage erkennen sollen oder nicht, wieder die letztere Voraussetzung verwirklicht würde. Denn während ich es einerseits anerkenne, daß Jedermanns Ueberzeugung heilig und achtenswerth sei, muß ich andererseits anerkennen, daß es Fälle gegeben hat und gibt, wo auch die stärkste Ueberzeugung vor der drohenden Nothwendigkeit in den Hintergrund treten muß und wo es noch ein Glück ist, wenn sie dies freiwillig thut. Gefrönte Häupter bieten uns hiefür Beispiele, und zwar nicht bloß in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart. Wenn dem aber so ist, können wir dann nicht hoffen, daß in den kritischen Momenten, welche das Land zumindest nach der Ansicht Mehrerer jetzt durchlebt, in jedem der geehrten Mitglieder dieses Hauses so viel Kraft, ich könnte sagen soviel Selbstverleugung vorhanden ist, um die auf geschichtlichen Vorrechten, also auf einem gesetzlichen Vorrechte basirende Majorität von 21 Stimmen wenn auch nicht der Stimmenmehrheit des Abgeordnetenhauses, welche berufen ist, etwa 5 Millionen Ungarn zu repräsentieren, wohl aber dem hellstimmenden Glanze der ungarischen Krone, der öffentlichen Ruhe des Landes, den uns Allen heiligen und überaus wichtigen Interessen der friedlichen Entwicklung und des Fortschrittes des Vaterlandes zu unterordnen?

Wir müssen uns, geehrtes Haus, davor hüten, wiederholt in große Irrthümer zu verfallen. Wir müssen es auf jede Weise vermeiden, daß jene Traditionen, welche von der alten Magnatentafel auf uns überkommen sind, auch durch unser Vorgehen ermiesen werden. Wir müssen stets daran zurückdenken, daß an die Jahrhunderte alte Wirksamkeit der Magnatentafel nicht so glänzende Andenken an Verdienste um die Vertheidigung der ungarischen Interessen geknüpft sind, mit deren bis auf die heutigen Tage sich erstreckender Wärme die Nation auch unsere Irrthümer sühnen wollte oder könnte; ja wir müssen befürchten, daß die betrübende Ansicht immer mehr Verbreitung findet, daß es kein Magnatenhaus geben kann, welches sich zu jenen, mit reiner, gesunder, belebender Luft gesegneten Höhen erheben könnte, wo es immer mit Umsicht zwar, aber zugleich mit Berücksichtigung der Bedürfnisse der Zeit und der Unabhangigkeit der Nation, im Einklang mit dem Haupte der Nation zu denken und zu fühlen im Stande wäre. Sapienti pauca. Ich nehme den Gesammtwurf auch zum zweiten Male an. (Zustimmung links.)

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey. (85. Fortsetzung.)

„Guten Morgen, meine Herren! Ich sehe, Sie haben sich zu einem Ausgang gerüstet — würde es Ihnen sehr unangenehm sein, denselben um eine halbe Stunde zu verschieben? Ich wollte Dich, mein lieber Junge, loben ersuchen, mich für eine kleine Weile nach meinen Zimmern zu begleiten, ich habe eine wichtige Angelegenheit mit Dir zu erörtern, die ich gern, sobald wie irgend thunlich, erledigt zu sehen wünsche. Du bist einverstanden? Wie liebenswürdig! Sie verzeihen Herr Kapellmeister! Der Diener war in dessen in devoter Haltung an Valentin herangetreten und hatte ihm einige Worte in leisem Ton gesagt — der Künstler stupte und trat einen Schritt zurück.“

„Ich habe wohl nicht richtig verstanden?“ sagte er laut und mit absichtlich scharfer Betonung. „Fräulein Harthausen läßt mich zu einer Unterredung auf ihr Zimmer bitten, — mich? — Sie haben sich nicht in der Person geirrt?“

Der geschmeidige Feodor verbeugte sich unterthänigst. „Der gnädige Herr werden gehorsamt verzeihen — nein! Fräulein Harthausen gab mir ausdrücklich diesen Auftrag an Herrn Kapellmeister Brandau, welchen ich augenblicklich die Ehre habe —“ eine neue sehr tiefe Verbeugung.

Baron Manfred wandte sich mit einem erzwungenen Lächeln um. „Die Sache hat ihre Richtigkeit! Fräulein Leonie verlangt Ihren Rath, Ihre Unterstützung bei — nun, bei einem musikalischen Unternehmen ohne Zweifel! Feodor wird Ihnen den Weg zeigen. Au revoir, Herr Kapellmeister!“

Er ergriff den Arm seines Sohnes und ging rasch, ohne umzublicken, die breite Treppe hinunter, während Valentin, auf dessen Stirn eine Wolke finsternen Unmuthes lagerte, dem behend vorausschlüpfenden Feodor folgte.

Wieder wie vor zwei Jahren, fanden sich Vater und Sohn in dem nämlichen Gemach zu einer intimen Unterredung zusammen. Noch standen die weichen, mit tüchtlichem Bezug versehenen Sessel, die tiefen, äppigen Couchen an den Wänden, die goldig leuchtende Septembersonne fiel in schrägen Streifen durch die schweren, bunten Seidengardinen und auf die lebensgroße Photographie Leonie's, welche in kostbarem Rahmen auf einem niederen Gestell stand. Wolfgang's Augenbrauen zogen sich finster zusammen, als sein Blick auf diesen ihm neuen Schmuck des Zimmers fiel, dann ließ er seine Augen prüfend auf seinem Vater ruhen, der ihm in der klaren, scharfen Morgenbeleuchtung bedeutend gealtert und verändert erschien. Er setzte sich seitwärts von dem Divan, auf den der ältere Freiherr sich geworfen hatte, in einen Sessel, und wartete stumm auf den Beginn der Unterredung.

Baron Manfred schlug ein Bein über das andere, zündete sich eine Cigarette an und lehnte den Kopf zurück, dem Sohn nachlässig sein elegantes Etui hinüberbietend.

„Nicht? Du bist ein exemplarischer junger Mann, Wolfgang! Rauchst Du wirklich niemals?“

„Zuweilen; ich bin jedoch kein passionierter Raucher, zumal nicht in so früher Morgenstunde. Darf ich fragen, weshalb ich hergerufen wurde?“

„Du sollst diese Cigaretten nicht verschmähen, sie sind mir direct aus Rußland gekommen und von ausgezeichnete Güte. Hast Du überhaupt keine Passionen? Es ist das eine bedenkliche Gewissensfrage, ich gebe es zu, — aber laß uns vertrauensvoll miteinander reden, wie es zwischen einem Vater und seinem einzigen Kinde so schön und natürlich ist. — Also?“

„Wenn Du, wie ich annehme, unter Passionen Hazardspiel, kostspielige Gelage, theure Pferde und Lieblichkeiten mit Theaterdamen verstehst,“ versetzte Wolfgang gelassen, „so gestehe ich, allerdings keine Passion zu haben,

mein Veruß ließe mir überdies auch kaum Zeit zur Ausbeutung der eben genannten Dinge.“

„Werkwürdig! Du gleichst in der That Deiner vortrefflichen Mutter auch in Bezug auf die wahrhaft spartanische Enthaltensart und kstterliche Einfachheit, mit der diese gute Frau sich zu umgeben liebte. Bei einem so bürgerlichen Lebenswandel und Zuschnitt der Gewohnheiten mußt Du ja in den zwei Jahren hübsche Ersparnisse gemacht haben — wie?“

Ein lauernder Seitenblick begleitete die in nachlässigem Ton hingeworfene Frage.

Ueber Wolfgang's offenes Gesicht flog ein Lächeln. „Allerdings und ich bin stolz darauf! Es war für mich keine Kleinigkeit, in einer Großstadt wie B. festen Fuß zu fassen und ich würde es nie im Stande gewesen sein ohne meines Freundes bereitwillige und umfassende Unterstützung. Es versteht sich von selbst, daß es, als es mir gelungen war, mich empor zu arbeiten, meine erste Sorge war, diesen Verpflichtungen, so wenig sie mich im Speciellen ihm gegenüber drückten, gerecht zu werden. Das, was mir jetzt noch bleibt, ist immerhin eine respectable Summe, da ich in den hohen Adelskreisen, in die ich durch ein Paar glückliche Curen eingebracht bin, glänzend honorirt werde. Ich stelle Dir, falls Du Dich in augenblicklicher Geldverlegenheit befindest, diese meine Ersparnisse bereitwillig zur Verfügung. — Sollte dies nicht überhaupt der Zweck meines von Dir so lebhaft gewünschten Besuchs und zugleich unserer jetzigen Unterredung sein? Die Zeiten sind schlecht und Du wirst Das zu empfinden haben, wie jeder Andere — vielleicht mehr noch!“

Er hatte in ruhig geschäftsmäßigem Ton gesprochen, wie Jemand, der einem Anderen wider Willen verpflichtet ist und sich dieser Verpflichtung durch einen entsprechenden Gegendienst zu entledigen begehrt; der warme, herzliche Klang der Stimme, die den Leidenden so faust und tröstend zuzusprechen verstand, war gänzlich verschwunden — der Arzt war ein vollständig Anderer seinem Vater gegenüber.

Der Freiherr streckte seine wohlgepflegte Rechte aus und hielt Wolfgang's zögernd hineingelegte Hand einen Augenblick fest. (Fortsetzung folgt.)

en.
Preisen.
pflichtet
erfolgt,
lassen und
suchen um
Abgabe
gen wird.
n"
jecten.
als der Erfolg
Umsatz nicht
solche mit dem
parer 30 fr.
en.
ma's Const.
(900) 6-8
ausgehängt sind.



Graf Paul Franz Zichy: Hohes Haus! Die Vorlage enthält die obligatorische Civilehe, die auf der radicalen Kirchenpolitik des liberalen Ministeriums basiert und vom Abgeordnetenhaus schon angenommen wurde. Liberal, obligatorisch und radical sind drei von einander abweichende Begriffe. Non omne trinum perfectum! Als im vorigen Jahre die Kirchenpolitik hier im Hause und in den Ausschüssen verhandelt wurde, hielt ich mich fern, weil ich es für vorzeitig hielt, billigend oder mißbilligend mich zu äußern und weil ich mich der Hoffnung hingab, daß die an der Spitze des Staates und der Kirche stehenden Männer einen modus vivendi finden werden, damit die Interessen beider Theile befriedigt werden. Ich hoffe dies um so mehr, als in der Motivierung der Vorlage die Consolidirung des Staates und die Pflege der Religiosität gleichmäßig betont sind.

Ich täuschte mich in dieser Hoffnung. Der Gesetzentwurf liegt hier vor uns. An wem die Schuld lag, daß die Eintracht gelidet wurde, das kann ich nicht beurtheilen, da ich es nicht weiß; allein, daß es geschah, das nehme ich zur Kenntniß. Thatsache ist, hohes Haus, daß der gesetzliche Repräsentationskörper den Ministerialentwurf acceptirt und dem Magnatenhause behufs Annahme überliefert hat.

Es wäre unnütze Beschäftigung, heute darnach zu forschen, was für Stellung die Majorität der Wähler beobachtet hätte, wenn sie die in das religiöse und Familienleben tief einschneidende Kraft dieses Gesetzentwurfes gekannt hätte; an diesem Orte wäre solches Forschen vielleicht auch nicht berechtigt. Allein ich halte es nicht für unnütz, wieder und immer wieder, so oft sich nun Gelegenheit dazu bietet, darauf aufmerksam zu machen, wohin die etwa notwendig werdenden Reaktionen verlaufen können, wenn dieselben bei den bereits existirenden nationalen Agitationen auch noch auf das Gebiet der confessionellen Agitation gelenkt werden. Videant consuli!

Thatsache ist, daß die Zahl Derjenigen, die sich vor diesem Gesetzentwurf fürchten, groß ist; Thatsache ist, daß die Hälfte der Nation, welche politische Rechte nicht besitzt, ich verstehe die Frauen, durch diesen Gesetzentwurf, wenn sie ihn auch nicht fürchten, in die Reihen der Unzufriedenen geführt wird. (Sehr wahr! So ist's!) Daß die Frauen in der Familie mit den Männern gleiche Rechte haben, wird Niemand leugnen, ebenso wie daß die Familie der Grundstein des christlichen Staates ist; darum glaube ich, ist es nur billig, die Befürchtungen der Frauen zu berücksichtigen. (So ist's! Sehr wahr!)

Judem ich dies voraussichere und unter Berufung auf die Billigkeit, erlaube ich mir, anstatt der radicalen obligatorischen Civilehe die liberale facultative Civilehe zur Fructualisirung zu empfehlen. (Zustimmung.)

Gestatten Sie mir zur Motivierung meines Standpunktes auf Grund des ministeriellen Motivberichts die Consequenzen zu ziehen. (Hört! Hört!) Der ministerielle Motivbericht sagt: „Vor Allem mußte über die große Frage entschieden werden, ob wir die Regelung der derzeit bestehenden confessionellen Rechte aufrechterhalten und entwickeln sollen, oder wir ein einheitliches Erbrecht und eine einheitliche Judicatur in Ehegeschäften schaffen sollen.“ Meine Antwort zu demselben Resultat kommt Sr. Excellenz Graf Wlady in seinen zu Szarvas gesprochenen sehr schönen Worten: „Es hat mich einen schweren Seelenkampf gekostet, als ich mich entschließen mußte, in welcher Richtung die Reform verwickelt werden müsse; jetzt, da ich meinen Entschluß gefaßt, gibt es keine Macht, die mich von dieser Richtung ablenken könnte.“ Nun denn, wenn schon der ministerielle Motivbericht diese Frage als eine große bezeichnet, so ist es natürlich, daß die Antwort auf eine solche Frage verschiedenartig lauten kann. (Sehr wahr! So ist's!)

Der Motivbericht sagt: „Durch die Einführung der obligatorischen Civilehe können auch diejenigen Familien creiren, die bisher hievon ausgeschlossen waren“; gewiß, allein dies kann auch im Falle der Einführung der facultativen Civilehe geschehen. Das halte ich für den Hauptpunkt des Gesetzentwurfes, weil es recht und billig ist, daß der Staat Jenen, welche er als seine Unterthanen aufgenommen hat, welche die Lasten tragen, ein Mittel biete, um eine vor den Gesetzen des Staates gültige Familie zu gründen. Der ministerielle Motivbericht erklärt es vom Gesichtspunkte der Consolidation des Staates für notwendig, daß die Religion respectirt werde, daß wir die confessionellen Interessen nicht verletzen wollen. Nach den Lehren der bestehenden Confessionen ist die Ehe unauflösbar oder auflösbar. Der Entwurf declarat die Ehe für auflösbar; folgerichtig respectirt er jene Religion nicht, nach welcher die Ehe unauflösbar ist; er verletzt daher confessionelle Interessen. (So ist's! rechts.) Die facultative Civilehe hingegen hält die confessionellen Rechte aufrecht, sie respectirt daher jede Religion und verletzt keine Confession.

Der ministerielle Entwurf will staatliche Judicatur und einheitliches Recht einführen, was er im Interesse der Consolidation des Staates für notwendig hält. Die staatliche Judicatur wird auch durch die facultative Civilehe nicht ausgeschlossen; bei dieser wird jedoch erfordert, daß das staatliche Gericht auf Grund der confessionellen Gesetze und Verordnungen urtheile. Daß dies in den Rahmen des einheitlichen Entwurfes nicht paßt, ist nach dem Gesagten evident. Auch mein Standpunkt hält die Consolidation des Staates vor Augen, glaubt aber diese vielmehr darin zu finden, daß den schon bestehenden Aufregungen auf einmal ein Ende gemacht und dem künftigen und voraussetzlichen Culturlampfe vorgebeugt werde. (Zustimmung rechts.)

Thatsache ist, hohes Haus, daß der Staat das Recht, die Kraft und die Macht hat, die dem Gesetze sich Widerstehenden im Zaume zu halten, aber wie wir sehen, gelingt dies nicht immer und muß, wenn möglich, vermieden, darf aber nie provocirt werden. (So ist's! rechts.) Folgt die Berufung auf die Staatsmänner der Vergangenheit, welche nach dem Motivberichte bereits die Civilehe betont haben. Dies ist wahr, aber diese ist auch bisher nicht in's Leben getreten; sie wurde immer nur im Princip ausgesprochen. Hieraus kann aber nicht gefolgert werden, daß wir den Intentionen dieser Staatsmänner nur dadurch entsprechen würden, wenn die obligatorische Civilehe eingeführt wird. Denn wenn Jene es für opportun hielten, nur das Princip auszusprechen, könnten auch die jetzt lebenden Staatsmänner es für opportun halten, dieser unglücklichen obligatorischen Civilehe zu entsagen.

Ich werde gegen die Vorlage stimmen und gestatten Sie mir, daß ich meine Rede nicht mit meinen eigenen Worten, sondern mit denen einer Autorität abschließen. Tocqueville sagt über ein Ministerium Louis Philipp's, das einen Gesetzentwurf forciren wollte, Folgendes: „Dieses Ministerium gleicht einer Trauermesse; es hat kein Credo, ein langes Offertorium, es hat kein Gloria und keine Benedictio.“ (Lebhafte Heiterkeit und Beifall rechts.) Dies will ich folgender Weise anwenden: Ich hoffe, daß das gegenwärtige Ministerium die Credos respectiren werde. Wenn der Herr Minister-Präsident bereit ist, das lange Offertorium zu kürzen, dann, ich bürge dafür, wird es Gloria von unten, Segen, Benedictio von oben geben. (Beifall rechts.) (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Juni.

Die „Bud. Corr.“ enthält folgende Mittheilung: Nunmehr steht der Annahme der gesammten übrigen kirchenpolitischen Vorlagen keinerlei Hinderniß im Wege und auch in der Specialdebatte des Civilehe-Gesetzentwurfes ist, bei aller Zuversichtlichkeit der Regierung, an irgend eine Aenderung des Textes um so weniger zu denken, als die gesammten Mitglieder der liberalen Majorität des Magnatenhauses bis zum Abschluß der Specialberatung beizummen bleiben, um jedweder Ueberaschung vorzubeugen. — Die im Abgeordnetenhaus bisher noch nicht erledigten drei kirchenpolitischen Vorlagen können unserer Ansicht nach ohne Weiteres durchberathen werden, da die Verhandlungen jetzt gewiß nur sehr kurze Zeit in Anspruch nehmen dürften. Auch der Gesetzentwurf über die Einführung der staatlichen Matrizen

könnte unverzüglich im Magnatenhause auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Zum Resultate der jüngsten Abstimmung im Magnatenhause macht der clericale „Magyar Uram“ an der Spitze seiner Nummer vom 22. d. folgende charakteristische Bemerkung: „Ave Caesar! Der Gesetzentwurf über die Civilehe ist im Magnatenhause nach verzweifeltstem Kampfe, in Folge der gewissenlosen Ausnützung der Krone zu Gunsten der kirchenfeindlichen Vorlagen, mit einer Majorität von vier Stimmen angenommen worden. Wir sagen bios: Ave Caesar! Morituri te salutant! Der Katholicismus ist die Kirche der Märtyrer. Diese wird nie untergehen. Die katholische Kirche hat die Verfolgungen der ersten Jahrhunderte überstanden, sie wird auch diejenige des XX. Jahrhunderts überstehen. . . Aber wo sind heute die Imperatoren?“

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht im Anschluß an den Text des Handelsvertrages mit Rumänien eine Verordnung betreffend die Regelung der Einfuhr von Schafen und Schweinen. Um bei dieser Einfuhr die Einschleppung und Verbreitung von Seuchen hintanzuhalten, wurden folgende veterinärpolizeiliche Anordnungen getroffen:

Aus dem Königreich Rumänien ist die Einfuhr von Schafen und Schweinen nur mittelst der Eisenbahn über das Hauptpostamt Szany-Bahnpost gestattet. Schafe dürfen täglich, Schweine hingegen nur am Montag und Dienstag jeder Woche eingeführt werden. Ueber die zur Einfuhr gelangenden Schafe und Schweine müssen Viehpässe beigebracht werden, welche von der Vorsteherung der Herkunftsgemeinde auszufüllen sind. Vor der Verladung von Schaf- oder Schweinetransporten in rumänischen Eisenbahnstationen müssen die betreffenden Thiere, wenn deren Einfuhr nach Oesterreich erfolgen soll, durch einen staatlich angeordneten oder von der Staatsbehörde hierzu besonders ermächtigten Thierarzt rücksichtlich ihres seuchenunbedenklichen Gesundheitszustandes untersucht werden. Der hierbei ermittelte Befund ist auf der Rückseite des Viehpasses zu vermerken. Die Dauer der Gültigkeit dieses Zeugnisses beträgt acht Tage. Beim Hauptpostamt Szany-Bahnpost müssen die zur Einfuhr gelangenden Schafe und Schweine innerhalb des Amtspalastes ausgeladen und Stüd für Stüd einer genauen thierärztlichen Untersuchung unterzogen werden. Die Schafe sind überdies einer zwölfstündigen Oefteration und während dieser Zeit auch der Beobachtung bei der Fütterung und Tränkung zu unterziehen. Jene Transporte von Schafen oder Schweinen, unter welchen bei der grenzhierärztlichen Untersuchung, beziehungsweise zwölfstündigen Beobachtung auch nur ein Thier mit einer Krankheit behaftet gefunden wird, welche nach den österreichischen veterinärpolizeilichen Vorschriften die Anzeigepflicht begründet, dürfen zur Einfuhr nicht zugelassen, sondern müssen mit dem nächsten Lastzug wieder über die Grenze in das Königreich Rumänien zurückgewiesen werden. Ergibt sich bei der Beschau, beziehungsweise bei der zwölfstündigen Beobachtung der Schafe kein Anstand, so können dieselben in's Inland abgetrieben oder verfrachtet werden; die Schweinetransporte hingegen, bei deren Beschau sich kein Anstand ergibt, dürfen vorerst nur in die Schweine-Confinirungsanstalt in Krafau mittelst Eisenbahn dirigirt werden, und findet lothrin auf dieselben die Ministerialverordnung vom 15. Mai 1893 (R.-G.-Bl. Nr. 83) volle Anwendung. Diese Verordnung tritt am 25. Juni 1894 in Wirksamkeit.

In der Conferenz des national-liberalen Verbandes, die am 21. d. in London von etwa 2000 Delegirten, darunter Labouchere, Wilsfried und Laffon, beschickt war, wurde eine Resolution angenommen, in welcher erklärt wird, die Befugnisse des Oberhauses, von den erwählten Volksvertretern genehmigte Gesetzesvorlagen zu verfeinern oder abzulehnen, müssen aufhören. Ferner wurde eine Resolution angenommen, durch welche die Regierung aufgefordert wird, eine Vorlage einzubringen wegen Abschaffung des Vetorechtes des Oberhauses. Dagegen wurde ein von Labouchere eingebrachter Zusatzantrag, welcher die Abschaffung des Oberhauses verlangt, abgelehnt.

Hochwasser.

Ris-Jenö, 21. Juni. Das Flüsschen Jöz, ein Nebenfluß der Schwarzen Körös, ist aus den Ufern getreten und hat die Felder inundirt. S. A. Ujhely, 21. Juni. Die Bodrog ist angeschwollen. An mehreren Orten hat der Fluß sein Bett verlassen und ein großes Territorium überschwemmt.

Trencsin-Tepliz, 21. Juni. Der Badesort Trencsin-Tepliz hat durch das Hochwasser nicht gelitten, da die Stadt eine Stunde Weges von der Waag entfernt ist.

Breßburg, 21. Juni. Der Oberstuhrichter des Galantaer Bezirkes richtet die dringende Bitte an den Vicegöspan, der schreckliche Noth leidenden Bevölkerung der überschwemmten Orte aus Comitatsmitteln und durch Veranstaltung von Sammlungen Hilfe zu bringen.

Komorn, 21. Juni. Das Hochwasser bringt immer weiter vor und richtet immer größere Verbererungen an. Der vom Fürstprimas in Cséreg auf seine eigenen Kosten errichtete Schutzdamm wurde auf Anordnung der Hochwasser-Commission durchschnitten, wodurch 960 Joch Feld ganz unter Wasser gesetzt wurden. Auch am linken Ufer der Waag wurden bereits 16.000 Joch in den Gemeinden Raßbad, Szimó, Karmos u. f. w. überschwemmt.

Lemberg, 21. Juni. In Westgalizien dauert das Hochwasser ungeschwächt fort. Der Curort Jasojane ist vollständig abgeschnitten.

Katibor, 21. Juni. Der Wasserstand der Oder beträgt 5-5 Meter über Null. Das Wasser ist seit gestern wieder um 1-5 Meter gesunken. In Breslau regnet es wieder heftig. Auf der Bahnstrecke Pleß-Bieditz ist die beschädigte Dammrückung erfolgt. Der Güterverkehr mußte eingestellt werden. Der Personenverkehr kann nur mittelst Umsteigen aufrecht-erhalten werden.

Warschau, 21. Juni. Die Weichsel steigt rapid; die niedrig gelegenen Ländereien sind übersfluthet. Behördlicherseits wurden energische Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Auch die Flüsse San, Bug und Rarow sind aus den Ufern getreten.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zahlreiche, ehrende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse, sowie auch für die schönen Kranzbinden außer Stande, jedem Einzelnen zu danken, sagen wir Allen, insbesondere aber den Herren Officins-Collegen des lieben Verstorbenen unseren herzlichsten, tiefgefühlten Dank.

Hermannstadt, am 23. Juni 1894.

Die tieftrauernde Familie Schmidt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Feldmarschall-Lieutenant Emanuel Meria, Stellvertreter des Chef des Generalstabes, mit den Functionen des Commandanten des 9. Corps und commandirenden Generals in Jofestadt zu betrauen, und den General-Major Emil Ritter von Guttenberg, Chef des Eisenbahn-Bureaus, zum Stellvertreter des Chef des Generalstabes zu ernennen; ferner anzubefehlen, daß denselben bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Transferrit wird: der Militär-Rechnungs-Official 2. Classe: Otto Kraßler, der Intendant der Cavallerie-Truppen-Division in Lemberg, zu der Intendant des 11. Corps.

In die Reserve wird überfetzt: der Regimentsarzt 2. Classe: Doctor Epiphanius Gramatovicz, des 63. Infanterie-Regiments (2. Bataillon), bei gleichzeitiger Transferrirung zum 1. Dragoner-Regiment. (Aufenthaltort: Olomoc, Böhmen).

(Feldmarschall-Lieutenant Theodor Galgoczy de Galantha,) bisher betraut mit den Functionen des Commandanten des 12. Corps und commandirenden Generals in Hermannstadt, wird nunmehr definitiv zum Corpscommandanten und commandirenden General ernannt werden.

(Feldmarschall-Lieutenant Karl Fischer,) Stellvertreter des Corpscommandanten und commandirenden Generals in Lemberg, ist — wie man aus Wien mittheilt — aus Gesundheitsrücksichten um Enthebung von seiner Stellung und Veretzung in den Ruhestand eingeschritten. Der nun zurücktretende Feldmarschall-Lieutenant Fischer zählt auch in Ungarn noch viele Freunde aus der Zeit seiner Wirksamkeit als Artillerie-Brigadier beim 12. Corps in Hermannstadt.

(Ernennung.) Der Obergespan des Hermannstädter Comitates hat den absolvirten Rechtslehrer Johann Schöpp aus Alzen zum Verwaltungspräsidenten ernannt.

(In Angelegenheit der Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm-Eisenbahnlinien) sprach am 21. d. beim Minister-Präsidenten Bekere eine Deputation unter Führung des Abgeordneten Oscar Meßli vor, bestehend aus dem Hermannstädter Vicegöspan Wlady Reiffenberg, den Herren Dr. R. Wolff, A. Arz v. Straußenburg aus Hermannstadt, G. Binder aus Heltau, Dr. R. Lékay, Dr. R. Klein aus Broos, R. Weinhold aus Mühlbach, ferner dem Vertreter der Firma Biach und Baierdorff, denen sich die Abgeordneten Schreiber, Baron Salmen, Graf Tolb-Horvath, Schwider, Joz und Dr. Reich angeschlossen. Der Minister-Präsident nahm die ihm von dem Vicegöspan Reiffenberg übergebene Petition der Hermannstädter Comitatsdelegation freundlich entgegen und erwiderte auf die Ausführungen des Vicegöspan, er habe in dieser auch von der Regierung für sehr wichtig erachteten Angelegenheit bereits mit dem zur Zeit von Budapest abwesenden Handelsminister conferirt und er könne auch im Namen des Letzteren erklären, daß die Regierung angefaßt der Bedeutung der beiden Linien sich für verpflichtet halte, deren Zustandekommen auf alle Fälle zu fördern. Die Versicherung geben, daß der Ausbau der Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm-Linien mindeftens gleichzeitig mit dem der Gyime er Linien zu Stande kommen werde.

(Aviso!) Auf die in Nummer 134 dieses Blattes vom 13. Juni l. J. verkaufte Kundmachung wegen Sicherstellung der Arrondirungs-Abgabe von Heu, Stroh und Brennholz in den Stationen Hermannstadt, Fogaras, Maros-Basarhely, Bitritz, Klausenburg, Elisabethstadt, Kronstadt, Heltau, Delath, Mediasch, Karlsburg, Broos, Abrubobanya, Zeiden, Weidenbach, Hellsdorf, Brennndorf, Peterberg, Marinenburg, Neustadt, Rosenau und Székely-Udvardhely pro 1894/5 wird hiermit aufmerksam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei dem k. und k. Militär-Verpflugs-Magazine in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg, sowie beim Militär-Verpflugs-Filial-Magazine in Klausenburg bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden. Von der k. und k. Intendant des 12. Corps.

(Radfahren auf Promenaden.) Dasselbe nimmt in letzter Zeit wieder überhand und besonders die Erlempromenade wird dazu benützt. Wir wieder behaupten, daß das Radfahren auf Promenaden und auf Gehwegen überhaupt polizeilich verboten ist.

(Bad Bizakna.) Montag den 25. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik beim Bad und im Restaurations-Garten bei A. Haydeder in Bizakna concertiren.

(Zobesfall.) Karl Conrad, k. ung. Steueramts-Official i. P., ist gestern im Alter von 71 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 24. d. um 3 Uhr Nachmittag aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

(Programm) zu dem am 29. und 30. Juni und 1. Juli stattfindenden 10-jährigen Grünungs-feste des Mediascher Gewerbe-Gebilens-Vereins: Freitag den 29. Juni, Vormittags 10 Uhr: Festgelson in der evang. Kirche. 1/2 12 Uhr Empfang und Begrüßung der fremden Gäste. Einmarsch zum Vereins-Vocale. Bequartierung. Nachmittags 3 Uhr: Generalprobe. Abends 8 Uhr: Fest-Concert in Saale des Hotels „Zur Traube“. Nachher gesellige Zusammenkunft. — Samstag den 30. Juni, Vormittags 9 Uhr: Frühstücken. Nachmittags: Ausflüge. Abends: Festball. — Sonntag den 1. Juli: Waldfest. 8 Uhr Früh Versammlung im Vereinslocale. 9 Uhr Einmarsch zum Walde. Zum Waldfest hat jeder Theilnehmer 1 fl. zu bezahlen.

(Der Mediascher Zweigverein) des Gustav Adolph-Vereins hält Freitag den 29. d. seine diesjährige Versammlung in Mediasch ab.

(Aus Szogaras.) wird vom 22. d. geschrieben: Ein vom Obergespan Waßner und dem Fogaras-er liberalen Parteipräsidenten Karl Banczól unterfertigtes Telegramm, welches heute an die leitenden Persönlichkeiten der liberalen Partei nach Budapest abgeleitet wurde, gibt der Freude über den Sieg der liberalen Idee begeisterten Ausdruck. „Mit heiligem Danke gebekt jeder liberale Bürger des mächtigen Förderers dieses Sieges — so schließt die Depesche — und mit jauchender Begeisterung durchhallt der Ruf das Vaterland: Es lebe der König!“

(Ein excommunicirter Abgeordneter.) Das Metropolitan-Conflitorium in Hermannstadt hat auf Antrag des griech. orient. Kirchenstuhles den Reichstags-Abgeordneten Johann Welcs mit 48-tägigem Kirchenbann und Excommunication belegt, weil er für die Civilehe gestimmt hat.

(Mißlungenes Diebstahl.) Am 21. d. öffnete ein bis noch unbekannter Dieb während der Mittagsruhe mittelst Nachschlüssels die Thür des Postanweilungs-Bureaus in Klausenburg und erbrach die Tischlade des mit der Auszahlung der Postanweisungen betrauten Beamten Urbancz. Der Dieb fand aber nichts und mußte mit langer Nase abziehen, weil der genannte Beamte vorchristlichmäßig den Baarvorrath in der Werthheimekasse verwahrt hatte.

(Aus Klausenburg) wird vom 21. d. geschrieben: Große Indignation hat es in der Stadt hervorgerufen, daß auf Verfügung des Bürgermeisters Alibach in der unmittelbaren Nähe des städtischen Wasserwerkes mehrere Hundert Wagen mit Dünger und Mist abgeladen wurden, von welchen in Folge der großen Regengüsse die Jauche in das große Bassin der Wasserleitung durchsickerte. Hierdurch wurde das Wasser der Wasserleitung verdorben und ist jetzt völlig vergiftet; es sind denn auch schon mehrere Personen davon erkrankt. Mehrere Mitglieder des Magistrates, die der großen Gefahr gegenüber die Verantwortung nicht auf sich laden wollten, haben eine außerordentliche Magistratsitzung einberufen. Es gab eine erregte, heftige Debatte, endlich kam man darin überein, daß das Publicum mittelst Placate gewarnt werden soll, das inficirte Wasser zum Trinken zu benützen. Der städtische Oberphysicus fordert die sofortige Einberufung der Sanitätscommission. Morgen findet eine außerordentliche Generalversammlung der Stadtrépräsentanz statt. Die Wasserleitung ist zum Theile Eigenthum der Regierung, welche dieselbe zu Zw. d. d. der Universität errichten ließ.

(Mit der Einziehung der Ein-Gulden-Noten) geht wie die „Pol. Corr.“ meldet, am 1. Juli in aller Form begonnen werden. Die bezügliche Kundmachung dürfte schon im Laufe der nächsten Woche erfolgen, nachdem noch in dieser Woche in Budapest die bezüglichen Verord-

barungen sein wer
meinde
Weidp
der Ber
attakir
konnte
im Juge
am Uer
dem Sp
Monti
und als
ein Blo
Man
hat hier
Wädchen
treten wa
sich in
diesem
Wädchen
Gatin ih
schrieben:
Reihma
verhastet
Selbstest
im Verba
Tolnauer
Genbarne
nahen Gem
der Falsch
Abgeordne
schuldbun
10.000 fl
worden se
haben soll.
angegriffe
Comitats
wurde. D
daß das
„Pesti Na
gegen den
bringen.
in der D
Gavrilla
die reich
armer Bur
einen Fluch
das junge
in einem
hatte. An
Welt ihrer
waren ver
paars noch
der bestre
Häcker, B
merkmal
besterprob
einführen.
vom 16. d
Freistadt
arger Exce
Zusaffen da
Zeit lang
wurde das
mit einem
die Bauern
befinden.
noch weni
entspann sic
Schwerföri
ließen nun
stehende Pu
Derselbe er
wurde aber
Hade zur
6-7 Säbel
Minuten ab
blanken Säb
J. 2293
Am
findet die
städtischen
Löwen“
bis 30. Sep
tationswe
Dasjel
aus neu erb
Concert-Saal
neu hergeri
Wohnung de
neuen großen
mit Gartenja
meter großen
Die
Bachtliebhab
versiegelte
als Vadium
Licitationsta
reichen.
Der
Die n
beim Magist
werden.
Mühl
Conrad
Bürgermei

barungen zwischen den Vertretern der beiderseitigen Ministerien getroffen sein werden.

(Kampf um Weidplätze.) Dieser Tage fand in der Gemeinde Német-Szent-Méter im Temeser Comitai die Zuweisung der Weidplätze statt, aus welchem Anlasse einige unzufriedene Bauern die mit der Verteilung betrauten behördlichen Organe mit Stöcken und Eisenstangen attackirten und vier Gemeindevorsteher schwer verletzten. Dem Kravall konnte erst die Gendarmarie ein Ende machen. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Unglück in einem Steinbruch.) In einem bei Dévény am Ufer der Donau liegenden Steinbruch waren italienische Arbeiter mit dem Sprengen von Steinen beschäftigt. Einer der Arbeiter, Karl Montini aus Torrei bei Udine, hörte das Signal zum Rückzuge nicht, und als er im Momente der Explosion zur Seite springen wollte, fiel ihm ein Block auf den Kopf, wodurch Montini sofort erschlagen wurde.

(Glaubenswechsel aus Liebe zu einem Zigeuner.) Man schreibt aus Göncz vom 21. d.: Ein romantisches Liebesverhältnis hat hier zur priesterlichen Vereinigung eines Paares geführt, nachdem das Mädchen, eine Jüdin, am 17. d. bereits zum christlichen Glauben übergetreten war. Die Tochter Salie einer Frau Witwe Friedmann hatte sich in einen jungen Zigeuner, Namens Josef Verti, verliebt und folgte diesem zum Altar, obgleich ihre Mutter entschieden dagegen war. Das Mädchen erbielt in der Taufe den Namen Julica und ist nunmehr die Gattin ihres Ermählten.

(Banknotenfälscher.) Vom 21. d. wird aus Mohacs geschrieben: In Folge einer Anzeige wurden der hiesige Buchbinder Karl Reismann, dessen Schwiegerohn und zwei Banleute durch die Gendarmarie verhaftet. Eine bei Reismann durchgeführte Hausdurchsuchung förderte eine Geldpresse und mehrere falsche Geldnoten zu Tage. Die Verhafteten stehen im Verdachte, mit der berühmtesten Fälscherbande im Banatpaar und Tolnauer Comitai in Verbindung zu stehen. Zu Mittag fand in der Gendarmarie-Café das erste Verhör der Verhafteten statt. Auch in der nahen Gemeinde Rökled wurden am 20. d. zwei Individuen verhaftet, welche der Fälscherei verdächtig sind.

(Eine angegriffene Stadtvertretung.) Der Reichstags-Abgeordnete Géza Kubinyi hat in dem Wochenblatte „Gémör“ die Beschuldigung erhoben, daß aus den Forsten der Stadt Dobfina um circa 10.000 fl. Holz an den schlesischen Holzhändler Glezinger verkauft worden sei, welcher bei der Uebernahme ein falsches Maas angewendet haben soll. Aus diesem Anlasse hat der Abgeordnete die Stadtvertretung angegriffen, welche im Vereine mit dem Bürgermeister Szontagb beim Comitai die Untersuchung gegen sich verlangt hat, welche auch angeordnet wurde. Der Minister des Innern hat die Acten aberlangt und angeordnet, daß das noch nicht abgeleitete Holz unter Aufsicht gestellt werde. Wie „Pest Naplo“ meldet, hat die Vertretung der Stadt Dobfina beschlossen, gegen den Abgeordneten Géza Kubinyi die Verleumdungsklage einzubringen.

(Entführung der Geliebten.) Eines der schönsten Mädchen in der Ortschaft Sajóty des Arader Comats, die 15-jährige Olga Gabriella, hatte mit Arkadie Dolezan ein Liebesverhältnis, von dem die reichen Eltern des Mädchens nichts wissen wollten, da Arkadie ein armer Bursche war. Einmal hatte das Liebespaar bereits in Verleumdung einen Fluchtversuch gemacht, der jedoch mißlang und zur Folge hatte, daß das junge Mädchen von der Mutter streng bewacht wurde und mit dieser in einem Zimmer schlafen mußte, während es bisher eine eigene Kammer hatte. Ein einem Morgen der jüngsten Tage jedoch fand die Mutter das Bett ihrer Tochter leer, das Mädchen und gleichzeitig dessen Geliebter waren verschwunden. Bis heute konnte man die Spur des flüchtigen Liebespaares noch nicht finden.

Auf das in unserem heutigen Blatte erschienene Motor-Inserat der bestrenommirten und hervorragenden Maschinen-Fabrik Gebrüder Höder, Budapest, erlauben wir uns, an dieser Stelle besonders aufmerksam zu machen. Der patentierte Motor dieser Firma gehört zu den besterprobten und dürfte sich rasch bei allen Industrie-Unternehmungen einführen.

(Kampf zwischen Husaren und Bauern.) In der Nacht vom 16. auf den 17. Juni fand im Dorfe Neustift nahe der königl. Freistadt St. Georgen, wo eine Escadron Husaren stationirt ist, ein arger Excess statt. Gegen 10 Uhr Abends verließen mehrere Reuflüchter das dortige Gasthaus und politisirten nach ihrer Art noch eine Zeit lang vor dem Locale. Da unter ihnen ein Schwerhöriger war, wurde das Gespräch recht laut geführt. Plötzlich erschien ein Corporal mit einem Husaren am Platze und forderte — den Säbel in der Hand — die Bauern auf, sofort zu gehen, wo sich die geprägten Husaren befinden. Die Angesprochenen Bauern hatten weder Husaren gesehen, noch weniger solche geprägt und konnten daher keine Auskunft geben. Es entspann sich ein Wortwechsel, welcher damit endete, daß der Husar den Schwerhörigen, einen 60 Jahre alten Mann, niederließ. Die Bauern liefen nun davon. Der Corporal, welchem auf ein Signal 20 im Hinterhalt stehende Husaren gefolgt waren, verfolgte mit diesen einen der Fliehenden. Derselbe erreichte sein Haus und iperte die Thür hinter sich ab. Diefelbe wurde aber durch die Verfolger erbrochen. Der Bauer setzte sich mit einer Hacke zur Wehre, verletzte einen der Husaren schwer und wurde dann mit 6—7 Säbelhieben niedergestreckt. Die ganze Scene spielte sich in wenigen Minuten ab. Nach dieser Feldthat geschmetterten die Husaren mit dem blanken Säbel alle Fenster der linken Häuserreihe und hausten so arg, daß

kein Fensterkruz noch Rahmen ganz blieb. Erst dann verließen sie das Dorf. Die zwei verwundeten Bauern liegen lebensgefährlich danieder. Der Fall wurde selbstverständlich zur Anzeige gebracht und am 20. d. begab sich eine gemischte Commission zur Untersuchung des Falles nach St. Georgen. Ähnliche Excesse sollen übrigens in St. Georgen häufig vorkommen.

(Nach Serbien desertirte Soldaten.) Aus Bosnien wird dem „Pest Naplo“ gemeldet, daß vom 2. Bataillon des etwa vier Stunden südlich von Plelje in dem türkischen Dorfe Prijepolje dislocirten Infanterie-Regiments „Ramberg“ Nr. 96 während eines Monats zwei Feldwebel, drei Zugführer und dreizehn Mann nach Serbien desertirt seien und daß die Untersuchung ergeben habe, daß die Desertireure, durchwegs kroatischer Nationalität, von serbischen geheimen Agenten zur Desertion verleitet worden seien unter dem Versprechen, daß sie in die serbische Armee eintreten können und dort bald zu Officieren ernannt werden. Der Bataillonscommandant Major Skribe hat an das Kriegeministerium Meldung erstattet und um die Verhängung des Standrechtes ange sucht, gleichzeitig hat das bosnische 15. Corpscommando beim Kriegeministerium gebeten, an Stelle des erwähnten ein anderes Regiment dahin zu commandiren. Wie das genannte Blatt weiter vermeldet, soll ein Bataillon des Budapestter Hausregiments Nr. 32 als Ersatz nach Novibazar designirt sein.

(Die Tochter als Pfand.) Seit 12. d. beherbergt das Hotel „Nordbahn“ in der Praterstraße in Wien einen merkwürdigen Gast. Es war ein fünfzehnjähriges Mädchen, das, ganz auf sich angewiesen, allein ein Hotelzimmer bewohnte; es wußte nicht, woher es seinen Lebensunterhalt beziehen sollte, und die Hotelbedienten mußten das ebenso wenig, denn die einzige Person, welche darüber hätte Auskunft geben können, war spurlos verschwunden. Das fünfzehnjährige Mädchen war nämlich am 12. d. von seiner Mutter im Stiche gelassen worden; an diesem Tage hatte die Mutter mit Rücklassung ihrer Tochter und einer größeren unbezahlten Hotelrechnung das Hotel verlassen, um nicht mehr zurückzukehren. Der menschenfreundliche Hotelier hatte dem Mädchen bis am 20. d. Gastfreundschaft gewährt, am 20. d. aber übergab er es der Polizei, durch die das Mädchen wahrcheinlich per Schub in seine Heimat transportirt werden wird. Am 22. Mai logirte sich eine Frau, die sich im Meldzettel Aurelie Kameny nannte, mit ihrer Tochter Aranka im genannten Hotel ein und begann sich sofort auf das lebhafteste für die Wiener Rennen zu interessieren. Sie verkehrte viel mit Jokays und insbesondere ihre junge Tochter lachte und scherzte mit denselben oft. Sie fuhr auch oft im Wagen zu den Rennen und besichtigte sich auch an dem Wagenkorso in der Hauptallee, was aber, wie nunmehr constatirt ist, für die betreffenden Kutsher nicht besonders vortheilhaft war. Nach der langen Fahrt pflegte nämlich Frau Kameny irgendwo in der Stadt den Wagen zu verlassen, und damit der Kutsher keine Zweifel in ihre Rückkehr setzte, ließ sie im Wagen einen werthvollen Sonnenschirm oder sonst etwas Aehnliches zurück. Damit war auch die Fahrt bezahlt, denn Frau Kameny ließ sich nicht wieder täuschen. In ähnlicher ingeniöser Weise verkehrte Frau Kameny auch mit den Hotelbedienten, von denen es fast keinen gibt, der nicht zu ihren trauernden Gläubigern zählt. Schließlich begannen diejenigen, denen Frau Kameny schuldig war, sie zu mahnen und ließen sich auch durch ihre Beteuerungen, daß Frau Kameny ein werthvolles Gut in ihrer Heimat in Dobfchau in Ungarn besitze, nicht mehr beruhigen. Am 12. d. erklärte darauf die Dame, sie wolle auf das Gut reisen, um dort einige Schweine zu verkaufen, aus deren Erlös sie die Forderungen begleichen werde. Ihre Tochter ließ sie als Pfand zurück, fand es aber trotzdem nicht mehr für notwendig, zurückzukehren. Nach einigen Tagen fand sich ein Dienstmann im Hotel ein, der sich um das Finden des Mädchens erkundigte. Als man ihn fragte, wer ihn geschickt habe, gab er eine Beschreibung seines Auftraggebers, die genau auf Frau Kameny paßt, und demzufolge ist es möglich, daß sich Frau Kameny irgendwo in Wien verborgen aufhält. Die fünfzehnjährige Aranka, ein schmachtiges, kräftlich aussehendes Mädchen, ist, wie erwähnt, vom Hotelier am 20. d. der Polizei übergeben worden; gleichzeitig wurde die Behörde auch von den merkwürdigen finanziellen Operationen der verschwundenen Mutter verständigt.

(Ein Brief an den Deutschen Kaiser.) Die Schweizer „Revue“ in Lausanne erzählt folgendes Geschichtchen: Ein zwölfwähriger Schweizerer Schulknabe, Roger de W., hatte kein besonderes Wohlgefallen an classischen Unterricht; er fühlte in sich nicht das Zeug zu einem zukünftigen Advocaten, Barrer oder Professor; der Gedanke, während langer Jahre sich Studien hingeben zu müssen, die ihm nicht zusagten, plagte ihn. So kam er denn auf die Idee, insgeheim — an den Deutschen Kaiser zu schreiben. Sein Brief sagte im Wesentlichen, daß sein Vater Gerichtschreiber des obersten schweizerischen Gerichtshofes und sein Urgroßvater General gewesen sei. Auf den Briefumschlag setzte er die Adresse: Monsieur l'Empereur Guillaume à Berlin und dem Vermerk „Persönlich“. Wertwüßigerweise wanderte das Schreiben nicht in den Papierkorb. Es wurden beim schweizerischen Gesandten Erkundigungen eingezo gen, deren Ergebnis war, daß Kaiser Wilhelm wirklich der Bitte des kleinen Roger entsprochen und verfügt hat, derselbe sei in die Cadeten-Schule in Karlsruhe aufzunehmen; später soll er in die gleiche Schule nach Potsdam verlegt werden, wo er als einziger Ausländer nur noch den Sohn des Schah von Persien neben sich haben wird. Roger ist vorige Woche nach Karlsruhe abgereist.

(Unfall.) Am 21. d. brach in Rudestheim im „Hotel Jung“ ein Feuer aus. Unter den zahlreichen Hotelgästen, unter denen sich viele Schützen befinden, entstand eine Panik. Zwei Schützen, die ein Hofzimmer inne hatten, ließen sich aus dem zweiten Stockwerke an Betttüchern herab-

Der Eine kam glücklich zu Boden, der Andere, ein Herr aus Chemnitz, stürzte ab und zog sich schwere Verletzungen zu.

(Selbstmord im Kaffeegasse.) Der Selbstmord eines jungen Italieners, welcher vor einigen Tagen in Fiume ankam und im „Hotel Deat“ Absteigquartier nahm, wo er sich als G. Brunel, Beamter aus Genua ausgab, erregt in der genannten Stadt allgemeines Aufsehen. Brunel saß am 21. d. Mittags auf seinem ruhigen im Café Marittimo. Plötzlich zog er sein Taschentuch hervor, um es vor den Mund zu halten, da vernehmlich die Gasse eine Detonation und sah, wie der Fremde mit blutüberströmtem Gesichte vom Sessel leblos zur Erde fiel. In der rechten Hand hielt er einen Revolver, aus welchem er sich unter dem Taschentuche unbemerkt eine Kugel in die Schläfe gejagt hatte. Der Selbstmörder wurde noch lebend in's städtische Spital überführt, wo er jedoch kurz darauf seinen Geist aufgab. Gänzlicher Mangel an Existenzmitteln scheint den Unglücklichen in den Tod getrieben zu haben, da bei ihm weder Werthpapiere, noch irgend ein Geldbetrag gefunden wurde.

(Anarchisten als Raubmörder.) Aus Rom meldet man: Vor einigen Tagen wurde die Wirthschafterin Giovannelli, welche vor einem Jahre von ihrem verstorbenen Herrn zwei Millionen Lire geerbt hatte, erbrochen und beraubt. Der Polizei ist es gelungen, die Mörder in der Person der Uhrmachers Basili und des Handelsagenten Munes, zweier Anarchistenführer, zu ermitteln. Die Verhafteten veruchten ursprünglich die That zu leugnen, wurden jedoch am 20. d. in einem nahezu vierstündigen Verhöre durch ein erdrückendes Beweismaterial gezwungen, dem Polizeidirector das Geständnis abzulegen, daß sie die Frau erbrochen und 500.000 Lire in Goldstücken, welche selbe unter dem Bette verborgen hielt, geraubt hätten. Das Geld behaupten die Thäter an die anarchischen Actioncomités in Wien, Berlin, Paris, London und Zürich versendet zu haben.

(Revolte.) Unter den Deportirten der Strafcolonie auf der Insel Pianosa brach am 20. d. eine Revolte aus, deren Ursache angeht alzu harte Behandlung der Sträflinge sein soll. Als man die Deportirten zur Arbeit führte, stießen sie Verwünschungen aus und schlugen während mit den Geräthschaften auf die Bedienungsmannschaft los, die von den Schußwaffen Gebrauch machen mußte. Es entstand ein blutiger Kampf, bei dem nach den vorliegenden Meldungen 130 Tode und 96 Verwundete zu verzeichnen sind. Nur mit großer Anstrengung wurde die Aufruhr gedämpft. Vom Neapeler Garibaldi-Commando wurden zwei Kriegsschiffe nach der Insel dirigirt.

(Eine parlamentarische Ohrfeige.) Aus Madrid wird vom 20. d. berichtet: In der Kammer machte Deputirter Morales eine Anspielung auf angebliche unehrenhafte Handlungen, deren sich Deputirter Arino schuldig gemacht hätte. In Folge dessen kam es zwischen den beiden Deputirten im Borsaal zu einem erregten Austritt, wobei Arino von Morales geohrfeigt wurde. Ein Duell findet zwischen den genannten Deputirten statt.

(Feuersbrunst.) Eine verheerende Feuersbrunst brach zu Ottumbea in Iowa aus, 15 Geschäftshäuser und 20 Wohngebäude sind niedergebrannt. Mehrere Personen erstickten, andere wurden verletzt. Die Schadenhöhe beziffert sich auf eine halbe Million Dollars.

Original-Telegramm.

Budapest, 23. Juni. (Magnatenhaus.) Minister-Präsident Wekerle ersucht, das Magnatenhaus möge noch vor den Sommerferien eine Sitzung halten, worin eine Reihe wichtiger Vorlagen erledigt werde. Die kirchenpolitischen Vorlagen betreffend, halte er für zweckmäßig, dieselben erst im Herbst zu verhandeln, nachdem die Delegationen in der zweiten Hälfte September tagen werden. Er bittet, die Wahlen in die Delegationen schon jetzt vorzunehmen. Der Antrag Wekerle's wurde angenommen.

Freundenliste

Hotel Welter. R. Endreie Gutsächter, von Kofchwig; Eisler, Kaufmann, von Wien; Huber sammt Gattin, Reisender von Zürich; Dunbale, Reisender, von Steing; Jilt, Reisender, von Mediasch; Alexander Szabo, Reisender, von Szenttelek.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

3. 2293/1894. [464] 1-3

Kundmachung. Am 10. Juli d. J. 9 Uhr Vormittags, findet die Verpachtung des sehr günstig gelegenen städtischen Gasthauses „Zum goldener Löwen“ auf 6 Jahre, d. i. vom 1. October 1894 bis 30. September 1900, im mündlichen Licitationswege im städtischen Rathhaus-Saale statt.

Mignon-Stutzflügel, freuzsaitig, fast neu (guter, starker Ton), preiswürdig zu verkaufen. Näheres aus Gefälligkeit in der Administration dieses Blattes. [463] 1-3

Ein Lehrling, mit den nöthigen Schul-Vorkenntnissen versehen, findet sofort Aufnahme in der Specereis-warenhandlung des F. A. Reissenberger, Kleiner Ring Nr. 1.

Wasserleitungs-Anlagen installirt in solider Ausführung und zu mäßigen Preisen Gustav Moess, Hermannstadt, Quergasse Nr. 8. Kostenvoranschläge gratis. [461] 1-3

Pumpen Waagen neuester, verbesserter Constructionen. Decimale, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Perionenwagen, Waagen für Hausgebrauch, Waagen für Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication. W. Garvens, Wien [822] 14-26

Der Magistrat. Der Magistrate. Conradt, Bürgermeister. Dr. Teutsch, Obernotar.

Official 2. Classe: Otto Division in Lemberg, zu... 2. Classe: Doctor Regiments (2. Bataillon), Regiment. (Aufenthaltort: ...)

Gebrüder Fabritius, Hermannstadt,

Reussbachgasse Nr. 2,

empfehlen sich hiemit

zur Anlage von Haus-Installationen für Wasserleitungen.

Wir übernehmen die **fix und fertige** Herstellung der **completen Leitungen** inclusive sämtlicher Erd-, Maurer- und Tischler-Arbeiten in **soldesten** Ausführung zu billigsten Preisen. Erfahrene Installateure und tüchtige Fachleute setzen uns in die Lage, allen Ansprüchen in zufriedenstellendster Weise zu genügen.

Wir erlauben uns hiebei, auf die klare Bestimmung des Regulativs für die Wasserwerksanlage §. 6 hinzuweisen, laut welcher die Wasserwerks-Unternehmung **contractlich verpflichtet ist**, den Anchluss vom Stadtröhren bis ein Meter innerhalb der Hausgrenze **kostenlos** herzustellen, wenn die Anmeldung für den Anschluss des Hauses rechtzeitig, d. h. **bis zu der Zeit erfolgt**, wo der **Hohrstrang in der betreffenden Gasse gelegt wird**. Die Anlage innerhalb des Hauses ist nach den Bestimmungen desselben Regulativs den Hauseigentümern überlassen und sind alle qualifizierten Unternehmer berechtigt, solche auszuführen. Wir erlauben uns deshalb, unser Installations-Geschäft für die Ausführung von solchen Anlagen zu empfehlen und ersuchen um gefällige Aufforderung zur Abgabe von Kostenschätzungen, welche wir **kostenfrei** verabfolgen werden.

Es sind uns bisher schon sehr zahlreiche Aufforderungen zur Abgabe von Kostenschätzungen eingegangen, deren prompte Erledigung wegen der Kürze der Zeit nicht möglich war, deren Abgabe aber schon in nächster Zeit bestimmt erfolgen wird.

Wir bitten alle p. t. Hausbesitzer um gütige Rücksichtnahme und erlauben uns, auf das Bestimmteste zu versichern, daß die Ausführung aller uns zugewandten Aufträge **rechtzeitig** erfolgen wird.

Gesellschaftsboell

Gebrüder Fabritius.

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
 K. u. K. HOFLIEFERANTEN
 WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO

Wien, Rotunde.

Internationale Ausstellung
 für Volks-Ernährung, Armeeverpflegung, Rettungswesen, Verkehrsmittel und einer speciellen Sport-Ausstellung
 vom 20. April bis 1. Juli 1894

unter dem allerhöchsten Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este

Verein zur Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse.

Entrée: An Wochentagen 30 kr., an Sonn- und Feiertagen 20 kr., Freitag 1 fl.

Wien, Rotunde.
 Ausstellungs-Loose
 à 1 Krone.
 5 Haupttreffer
 à 10.000 Kronen
 Werth.

Leonhardi's Tinten
 sind die besten. — Nur allein echt vom
 Erfinder **Aug. Leonhardi**,
 Bodenbach a. d. Elbe,

mit dieser Schutzmarke
 I. I. österr. Patent Nr. 360-9
 I. ungar. Patent Nr. 48274.

Schreib-Tinten:
 Anthracen-Tinte, blau-schwarz
 Extraf. Buchtinte, „
 Alizarin-Tinte, grünlich-blau-
 schwarz,
 Gallus-Tinte
 Weltpost-Tinte
 Diese Tinten sind für alle Zwecke der Schreibkunst geeignet. Sie sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit für alle Arten von Schreibgeräten geeignet.

Copir-Tinten:
 Anthracen-Copir
 Alizarin, Schreib u. Copir
 Copir
 Encore violette noire communicative
 Violette Doppel-Copir
 Schwarze Weltpost-Copir
 Non plus ultra-Copir gibt 4-6 Copien. Wichtig für Banken, Assurances u. überseeische Correspondenz.

Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure u. Zeichner; Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-druck-Farben, schönste Copien für Schreibmaschinen; Präparate zum Bläuen, Glanzleim; Eau de Labarraque, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche.
 Siegellacke, Bank-Wachs etc. etc.

In den meisten Schreibwarenhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Ein Practikant

wird in der Buchhandlung

W. KRAFFT

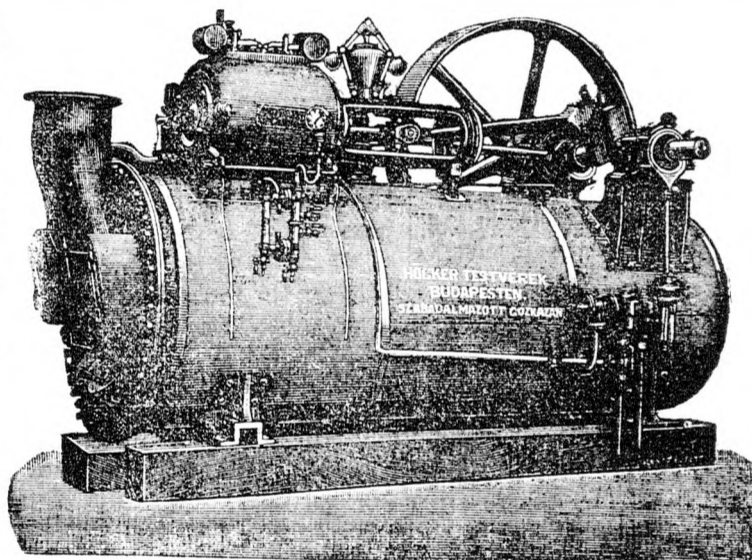
angenommen.

Das wirksamste Mittel für eine
Blutreinigung-Cur im Frühjahr
 ist **J. Herbabny's verstärkter**
Sarsaparilla-Syrup.

Derselbe wirkt gelinde auflösend, blutreinigend, blutverbeßernd, entfernt alle scharfen u. krankhaften Stoffe, angehäufte Schleime und Galle aus dem Körper und wirkt deshalb vorzüglich bei Hautleibigkeit, Hautausschlag, Drang, Gicht u. Hämorrhoiden, schlechter Verdauung und Leberanschwellungen, ferner bei Haut-Ausschlägen.

Preis 85 kr., per Post 15 kr. mehr für
 Emballage.

Nur echt mit obensiehender Schutzmarke.
 Erzeugungs- und Hauptversandsstelle:
Apothek „Zur Barmherzigkeit“,
 Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.
 Hauptdepot für Ungarn in **Budapest** bei Herrn
 Apotheker Jos. v. Török, Königsgasse 12.
 Depôts in den meisten Apotheken.



Die auf **Gebrüder Höcker'sche** patentirt aneinanderreihbare Dampf-kessel montirten **halbstabilen Dampfmaschinen, Hochdruck- u. Compound-System** von 8-40 Pferdekräften, sind durch **ausserordentlich öconomischen Brennmaterial-Verbrauch**, bequeme Reinigung des Kessels, solide, dauerhafte Construction, geringen Raumbedarf und leichte Wartung

Die vortheilhafteste **Maschinen-Anlage für Dampfmühlen, Fabriken und industr. Unternehmungen.**

Gebrüder Höcker, Dampfkegel- und Maschinen-Fabrik, BUDAPEST, VI., Auessere Waitznerstrasse 53.
 Bestand seit 1860.

empfehlen ihre von Sachautoritäten als vorzüglich anerkannten Fabrikate, als **Specialität die hier abgebildeten halbstabilen Dampfmaschinen**, ferner alle Arten stabile Dampfkegel und Dampfmaschinen, Eisen-Reservoirs, Rauchfänge und in's Fach schlagenden Arbeiten.

Kostenvoranschläge und Katalog auf Verlangen.

Gicht- und Rheumatismskranken sei hiemit die in den weitesten Kreisen unter dem Namen
Rain-Expeller mit Anfer
 rühmlichst bekannte Tinct. capsici comp. in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies vollstündliche Hausmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, sobald es feiner besonders Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und fl. 1.20 die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Schutzmarke „Anfer“, denn nur die mit einem roten Anfer versehenen Flaschen sind echt. Ist der echte Rain-Expeller am Plage nicht zu haben, dann wende man sich an die Apotheke der Erzeuger: **Nichters Apotheke „zum Goldenen Vögel“ in Prag** oder an Jos. von Török, Apotheker in Budapest.

Beste Wichje der Welt!
Fernolendt-Schuhwiche.
 K. k. landesbef. Fabrik gegründet 1835 in **Wien, I., Schulerstrasse 21.**

Diese Wichje ohne Vitriol gibt tief schwarzen Glanz, erhält das Leder dauerhaft.
 Ueberall vorrätig.
 Wegen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen (774) 36-52

St. Fernolendt.
 Für höchstes Schuhwerk vorzügliche Naturleder-Creme.

K. k. österr.-ungarischer und königlich ungarischer Hoflieferant für **Veterinär-Präparate.**
 Ausgezeichnet mit 2 goldenen und 13 silbernen Medaillen und 9 Ehren- und Anerkennungs-Diplomen.

Fr. Joh. Kwizda.

Kwizda's Restitutionsfluid,
 k. k. priv. Waschwasser für Pferde.
 Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr.

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver
 für Pferde, Hornvieh und Schafe.
 Preis 1/2 Schachtel 70 kr., 1/4 Schachtel 35 kr.

Kwizda's Kraftfutter für Pferde und Hornvieh.
 1 Schachtel à 5 Rationen 30 kr.,
 1/2 Rationen à 50 Rationen 3 fl.,
 1/4 Rationen à 100 Rationen 6 fl.

Erstes und ältestes Etablissement in Oesterreich für Veterinär-Präparate.
 Gegründet 1853.

Kwizda's Hufkitt,
 tüftliches Fußhorn.
 1 Stange 80 kr.

Kwizda's Hufsalbe,
 gegen spröde u. brüchige Hufe.
 1 Büchle à 100 Gramm fl. 25 kr.

Kwizda's Kresolinsalbe,
 Disinfectionsmittel
 1 Büchle à 1/2 Kilo 1 fl. 10 kr.

Kwizda's Sattelseife,
 zur Reinigung und Conservierung des Sattels- u. Riemenzeuges.
 1 Büchle 1 fl. 8. W.

Kreisapotheker
Korneuburg bei Wien.

Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien Oesterreich-Ungarns.